

*Die Aufgaben der Politik*

Beschlüsse könnten niemandem bange machen. Bei unseren Feinden nennen sie die Beschlüsse Theorien, in der Luft schwebende Wünsche, Anregungen zur wissenschaftlichen Untersuchung wirtschaftlicher Fragen oder erklären, daß sie weder den Erwartungen der Verbündeten noch den Forderungen des gegenwärtigen Krieges entsprechen. Für uns muß gelten, daß Feinde unterschätzen niemals gute Früchte getragen hat. In zwei Kriegsjahren mußten wir uns gewöhnen, die schlechtesten Vorfälle der Gegner für bare Münze zu nehmen. Um einzuschüchtern, mag hier und da wieder aufgetragen werden, wenn mit der Wahrheit pflegen es unsere Feinde nie allzu genau zu nehmen. Absicht wird man daher an den Pariser Beschlüssen schon machen dürfen. Doch ein entschlossener, zäher Wille, die Mittelmächte weltwirtschaftlich und mittelbar auch volkswirtschaftlich so sehr als möglich zu schädigen und zurückzudrängen, ist unbestreitbar vorhanden. Auf Nachteile, die er zufügen, oder Vorteile, die er erraffen kann, wird er aus freien Stücken nicht verzichten, darauf kann man nach allem, was vorgefallen ist, unbedingt bauen. Das zu vertuschen, fehlt jede Ursache. Der deshalb schwer erklärliche Wunsch, dem Inlande die Sache um jeden Preis als belanglos hinzustellen, treibt die seltensten Blüten. So ist zum Beispiel nicht einzusehen, was es für uns Tröstliches haben kann, wenn in der Absicht, dem wirtschaftlichen Bündnisse der Vierverbandsstaaten und ihrem Wirtschaftskampfe gegen die Mittelmächte keine Bedeutung zu nehmen, gesagt wird, sie bezwecken „nur“, das Hervordringen der alten politischen Gegensätze zwischen den Ententegegnern nach dem Kriege zu hindern oder aufzuhalten. Die Mittelmächte würden es doch dann um so sicherer mit einem politisch und wirtschaftlich geeigneten Block zu tun haben; die Gefährlichkeit wächst dadurch und sie können deshalb nicht früh genug sich gegen die Nachteile vorsehen, die ihnen drohen. Gerade die Gewissheit, daß der politische Bund durch wirtschaftliche Reiben noch verstärkt wird, müßte vernünftigerweise in die Mahnung auslingen, sich gegen diese neuen Anschläge zu wappnen, und dürfte nicht damit begnügen und einschläfern wollen, daß versichert wird, es könne nichts geschehen, die Mittelmächte seien in der Lage, die Beschlüsse der Wirtschaftskonferenz ruhig über sich ergehen zu lassen. Auf die Stimmen der neutralen Länder zu hören und darin Bürgschaften zu erblicken, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen werden, ist ebenso kurzfristig. Die Neutralen haben bisher den wirtschaftlichen Haupt- und Nebenkrieg weder aufgehalten noch eingeschränkt und es wird wohl auch in Zukunft nicht anders sein. Diese Art der Beurteilung kann man daher zum mindesten von verkehrter Logik nicht freisprechen. Das zweite ist die Beurteilung derjenigen, die unerschütterlich an die Allmacht der praktischen Vernunft und der natürlichen Wirtschaftsgesetze glauben. Sie sehen — ebenfalls auf beiden Seiten — eine gegen die Mittelmächte gerichtete Gemeinschaft als ein Ding der Unmöglichkeit an, wenn sie die geographischen, durch die Verteilung der Produktivkräfte und durch die herkömmlichen wirtschaftlichen Bedürfnisse gegebenen Absatz- und Austauschverhältnisse umstülpen, gegen die Grundregeln von Angebot und Nachfrage Wirtschaft treiben oder die Bevölkerung zwingen wolle, der teureren oder minder guten Ware den Vorzug zu geben. Die russische und italienische Ausfuhr nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn, die Kreditverbindungen Italiens mit dem Deutschen Reich, die früher erwähnten französischen Exportindustrien, die Rolle Englands als Welthandelsplatz, die Notwendigkeit für dieses Reich, zum Schutzoll überzugehen, und die Möglichkeit, durch den Ausschluß der feindlichen Handelschiffahrt seine eigenen Reedereien und Schiffsahrtsgesellschaften zu schädigen, der Bedarf einiger der feindlichen Länder an Kohle, Eisen, Kali-

salzen und verschiedenen anderen unersehblichen Rohstoffen, Maschinen und Fabrikartikeln, der begrenzte Vorrat an Arbeitskräften, die wirtschaftliche Friedenssehnsucht der Geschäftswelt, manche Konkurrenz zwischen den Vierverbandsstaaten selbst, an diesen und ähnlichen Tatsachen will man das Giltle des Unterfangens nachweisen, gegen das natürliche Gefälle der wirtschaftlichen Ströme vorzugehen. Und es sind in der Tat durchwegs triftige Einwendungen, über die sich die Verwirklichung der Pariser Beschlüsse nicht immer leicht hinwegsetzen können wird. Ueberhaupt ist es dagegen, in dieser Reihe auch den Tiefstand des Rubelkurses in London oder die wenig freundlichen englischen Einfuhrverbote und Abwehrzölle gegen französische Luxusgegenstände anzuführen, denn das sind vorübergehende Zwischenfälle des Krieges, die für später gar nichts beweisen. Wenn aber trotz allem bei zäher Ausdauer ein lebensfähiger Zusammenschluß bewerkstelligt werden könnte, so würde, wird weiter mit Recht gesagt, der Uebergang einzelne Volkswirtschaften oder Wirtschaftszweige schwer benachteiligen, und es wäre zweifelhaft, ob nicht die Lage der nationalen Volkswirtschaften im ganzen sich verschlechtern würde, zumal ein innerlich so wenig homogenes politisches Bündnis, wie der Vierverband es ist, die Sicherheit der Wirtschaftsgemeinschaft kaum genug gewährleistet. In einer französischen Zeitung wurde ganz offen ausgesprochen, nach dem Kriege werde jeder Staatsmann dem Vorteile seines eigenen Landes nachgehen. Die dritte Art der Beurteilung ist die politische. Sie überwiegt anscheinend in den feindlichen Ländern, ist aber auch bei uns sehr verbreitet, da wir erfahren mußten, was Politik, politische Verhezung und politische Vorurteile bei Vorbereitung des Krieges und im Kriege selbst zuwege zu bringen vermochten. In den feindlichen Ländern hoffen, bei uns fürchten diejenigen, die so denken, daß die Konferenzbeschlüsse, falls sie nicht an den militärischen Ereignissen scheitern, ungeachtet aller wirtschaftlichen Einwände im großen und ganzen zur Ausführung gelangen werden. Sie mißtrauen der Unwiderstehlichkeit des Waltens von Angebot und Nachfrage, da es in hohem Maße bei den Staaten liegt, fremde Angebote gar nicht über die Grenzen kommen zu lassen. Vielleicht würden die feindlichen Länder davon nicht die erwarteten Vorteile haben, sie werden aber jedenfalls die Schadenfreude genießen, der wirtschaftlichen Entfaltung der Mittelmächte Eintracht getan zu haben. Wenn, was lechthin auch von dem ehemaligen Reichsanzler Fürsten Bülow als wahrscheinlich hingestellt wurde, Haß und Rachegefühle noch lange nach dem Kriege die internationalen Beziehungen beeinflussen werden und der Krieg das Verhältnis zwischen den kriegführenden Völkern für lange Dauer stören dürfte, so werden rein wirtschaftliche Überlegungen dagegen ziemlich ohnmächtig sein. Solche Vorstellungen sind kaum ängstliche Schwarzerie. Auch in der Industrie scheint man so zu denken. Die chemische Großindustrie Deutschlands zum Beispiel hat sich für fünfzig Jahre zu einer Interessengemeinschaft verbunden, um ihre Absatzgebiete nach dem Kriege gegen die Versuche der feindlichen Staaten zu verteidigen, sie davon fernzuhalten. Eine Politik, die widerstrebenden wirtschaftlichen Verhältnissen dennoch eine solche Gemeinschaft abzurufen imstande ist, würde vermutlich überdies auf die Länder außerhalb des Vierverbandes eine starke Anziehungskraft ausüben und vielleicht sogar durch deren Eingliederung manche inneren Schwächen der Gemeinschaft mit der Zeit auszugleichen oder zu mindern vermögen. So beginnt schon jetzt in der Schweiz das Werben für ein Abschwenken zum Wirtschaftskongress unserer Feinde, unter dem Vorwande, daß die überseeische Ausfuhr dieses Landes zum guten Teile auf das Wohl-

wollen der Ententeschiffahrtlinien angewiesen sei, nur bei Anlehnung an den Vierverband die Schweiz an der Entwicklung des russischen Marktes teilnehmen könne und sie ihre Rohprodukte hauptsächlich durch Vermittlung der Ententestaaten beziehe.

(Ein zweiter Artikel folgt.)